

Es gibt kein Ghetto in der Musik

„Gegenschnitt“: Die Taschenphilharmonie präsentiert Klassisches und Münchner Moderne

Von musikalischer Ghettoerbildung hält Peter Stangel wenig. Schon als Generalmusikdirektor in Nordhausen setzte der dem Publikum mit unbequemem Repertoire zu, sorgte dafür, daß in jedem seiner Programme mindestens ein Werk der Moderne auftaucht. Das Resultat: während seiner Amtszeit verdoppelte sich die Zahl der Zuhörer.

Seit einiger Zeit lebt Stangel in München, und hier hat er auch vor eineinhalb Jahren seine eigene Philharmonie gegründet: die Taschenphilharmonie, eine Vereinigung hochprofessioneller Musiker mit variierender Besetzung. Die programmatische Zielsetzung des Ensembles verdeutlicht eine neue, von der Stadt mitveranstaltete Konzertreihe, die heute abend um

19.30 Uhr in der Black Box im Gasteig eröffnet wird: „Gegenschnitt“ heißt sie und setzt Klassisches in Bezug zur Moderne - und zwar zur heimischen. Die Komponisten, deren Werk im Zentrum steht, stammen aus München, wohnen zumindest hier.

Im ersten Konzert wird der 1965 geborene Killmayer-Schüler Markus Schmitt vorgestellt. Neben dem Liederzyklus „Quelle Belle Femme“ (nach Meret Oppenheim) für Sopran, Flöte, Viola und Harfe erklingen seine „Tre Sonate Galanti“, deren ursprüngliche Klavierfassung Peter Stangel mit Zuschnitt auf die Möglichkeiten der Taschenphilharmonie instrumentiert hat. Nicht die einzige Bearbeitung dieses Abends. Die als klassische Gegengewicht gewählten Werke Mozarts – die Orgelwalzenstücke aus seinem

letzten Schaffensjahr und das Divertimento D-Dur KV 334 - werden ebenfalls in bearbeiteter Form zu hören sein. Damit spiegelt das Programm die Idee wieder die einst hinter der Gründung der Taschenphilharmonie stand: bekannte Musik in weniger bekannten Klangerscheinungsformen wiederzuentdecken und daneben die zeitgenössische Musik zu pflegen.

Zuhören kann jeder: Peter Stangel, der Ghettohasser, will sich nicht an ein Spezialpublikum wenden. Ohne pädagogische Ambitionen zu haben, ist es ihm jedoch wichtig, die Bezüge zwischen den Werken aufzudecken. Wenn die Musik dazu nicht ausreicht, redet er auch – das verspricht er – mit seinem Publikum.

STEPHAN SCHWARZ